Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 45

Artikel: Im Lande der Paprikaschoten

Autor: Roszella, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Bestattung nach strengem Ritus mit Gesang und Gebet begleiteten. Dem versenkten Sarge stieg der Onkel und Sadschi nach, deckte ihn wieder auf und löste die um den verhüllten Leichnam gewickelten Bänder, damit die Selige nicht an der Auferstehung gehindert werde. Dann drehte er den Körper auf die rechte Seite, auf daß das Angesicht nach Westen, gen Mekka schaue, stützte ihn in dieser Lage mit Erdschollen und hob den Deckel wieder darüber. Während des Eindeckens mit Erde durch ausgewählte Javanen von unserer Pflanzung, unter Anführung des Hauptmandors, die alle der Berblichenen nachtrauerten, umfluteten in düstern Tonwellen die Gesänge und Gebete der weißgewandeten Hadschis die am Grabrande stehende kleine Schar der Leidetragenden.

Eine fremde Welt war es für mich und meinen Sohn, in die da unsere Gattin und Mutter zurückgegeben wurde, und doch sprach aus all den fremden Bräuchen, die nicht selten auch mir die lebende Frau verhüllt hatten, mehr denn je ihr Herz zu den Berlassenen, das Herz des guten Menschen. Die Betrachtungen, welche in meiner Heimat der Geistliche an uns gerichtet haben würde, die hielt ich mir und der Getreuen im Geiste selbst und nachher auf dem Heimwege in gedämpfterm Tone auch dem jungen Sohne, auf daß er erkenne und nie vergesse, was für eine treffliche Mutter er versoren habe.

Ihr nach Mekka gerichtetes Antlitz schaut weit ins Abendland herüber, obschon ihre Augen geschlossen sind. In ruhigem Bertrauen auf die Bollbringung und den In-



Schafschur in Mezöhegyes in der Gegend von Szolnok (Ungarn).

halt ihres kurzen Lebens darf sie, an des Paradieses Pforten anklopfend, um Einlaß bitten:

"Nicht so vieles Federlesen! Laß mich immer nur herein: Denn ich bin ein Mensch gewesen, Und das heißt ein Kämpfer sein." Diese Verse stehen auf ihrem Denkmal.

- Ende -

Im Lande der Paprikaschoten.

Bon Dr. Leo Roszella.

Wer an Ungarn benkt, verbindet leider damit unwillstürlich Begriffe wie Wildnis (Pusta), Zigeuner, Csikos, Gaumengenüsse und sonstige durch Operette und Film arg verkitschte, an sich belanglose Einzelheiten. Budapest nimmt man großzügig aus und Namen wie Sandn, List, Molnar verbindet man bequemerweise lieber mit dem Westen und läßt sich in seiner Meinung auch durch das schon graphisch fremdartig wirkende Bild des ungarischen Wortschaftes bestärfen.

Man spricht gern von Gulyas, Krautsuppe, Tokayer und anderen erlesenen Gerichten, glaubt aber sonst kaum, daß in diesem jetzt um zwei Drittel seines früheren Besitzstandes verkleinerten Landes, auch in der kleinsten, unscheinsbarsten Stadt, Kunstwerke zu finden sind, um die manche große, moderne Stadt ungarische Orte wie Ják, Koma-rom, Pápa, Jirc, Köszeg, Tata-Tovaros, Sarospatak, Tihann, um nur einige weniger mehr oder minder willkürlich herauszugreisen, beneiden könnte.

Denn mit Budapest ist der Begriff Ungarn noch lange nicht erschöpft. Im Gegenteil: das eigentliche, wahre vielfältige und aus baulichen wie landschaftlichen Schönsheiten überreiche Ungarn beginnt erst jenseits Budapest. Und so klein das Gebiet heute auch sein mag, es birgt eine erstaunliche Fülle an unbekannten, weil höchst eigenartigen, bunt zusammengewürfelten, alle Sinne und Bedürfnisse bestriedigenden Werken. Gewiß ist Budapest nicht nur Unsgarns größte und strahlendste Stadt, gewissermaßen seine kulturelle Spigenleistung und der Brennpunkt seines Lebens, sein Hirn. Aber das Herzschlägt im Alföld. Draußen im Lande, wo man unbeeinflußt von der regierenden Gentry den ungarischen Menschen in Reinkultur ohne jeden Beisgeschmad Paris und andere Weltstädte nachahmenden, absgegriffenen Nachtlebenersatzes um sich hat.

Aber Budapest wird auch in rein kunsthistorischer Beziehung und hinsichtlich geschichtlicher Dokumente überhaupt von den bereits genannten Orten oder von Sopron (Dedenburg), Györ (Raab), Eger und vielen anderen übertroffen, weil das Schicksal und die Eigenart seine Entwicklung die Erhaltung und zum Teil auch die Errichtung kultureller Denkmäler nicht recht gestattete. Denn was in dem heutigen Alt=Ofen (Best) Hunnen und Tartaren aus der Römer= und Avarenzeit übriggelassen hatten, räumte Sultan Soliman mit selbst für ihn außergewöhnlicher gründelicher Gründlichkeit fort, so daß heute in der Hauptsache nur noch Runstwerke aus der Zeit Maria Theresias und den folgenden Jahren vorhanden sind. Buda selbst als Großstadt ist ganz jung.

Will man die Spuren der Relten, Römer, Hunnen, Ostgoten, Langobarden, Avaren, Slaven und Magnaren verfolgen und kennenlernen, dann muß man hinaus ins Innere. Aber auch die nächstgrößten Städte Ungarns, Des breczen und Szeged, bieten nach dieser Richtung wenig. Debreczen ist eine reizvolle und mächtig aufstrebende Großstadt, deren saubere, gepslegte Straßen sofort in die Augen fallen. Seine in einem Walde ideal gelegene Universität ist auch baulich und hinsichtlich der hier wirkenden Kräfte eine Quelle ungarischen Ruhms. Mit Debreczen

verbindet sich aber vor allem der noch flangvollere Name der Puczta Hor= tobagn. Zener 27,000 Hektaren gro= hen, fast baumlosen Fläche, deren Be= siches sich Debreczen erfreut; wo seine Riesenherden weiden und die Fata Morgana ihr schaurig=schönes Wesen treibt.

Szeged ist eine tragische Stadt, was die vielen Ariege nicht zu zerstören versmochten, was selbst ein Soliman übriggelassen, was selbst ein Soliman übriggelassen hatte, das rissen Theiß und Maros am 12. März 1879 in ihre Ueberschwemmungsfluten. Wir haben es also ebenfalls mit einer ganz jungen Stadt zu tun, der nun die Folgen des Weltkrieges das Hinterland nahmen und wichtige Industrien zum Tode verurteilten. Die neue Rolle der Grenzstadt und die hierher von Alausenburg verslegte Universität sollen zwar neues Lesben schaffen, aber die Zukunft erscheint ebensowenig rosig, wie es die Gegenwart ist.

Zwischen Donau und Theiß liegt das Alföld, jene berühmte, riesige, 200 Kilometer breite und 400 Kilometer

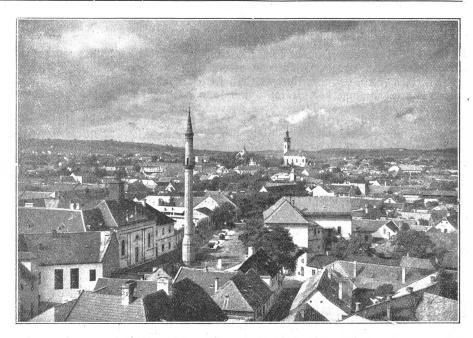
lange, ungarische Tiefebene, die in dem Dichter Betösi ihren Sänger fand. Seute ist es keine Puszta mehr in dieses Wortes ureigenster Bedeutung, keine baumlose, von jeder Rultur und Zivilisation freie, oder fast freie Ebene und Viehweide wie z. B. die Puszta Hortobagy, heute ist das Alföld Ungarns Kornkammer, und die Zivilisation schreitet auch hier rasch vorwärts. Trozdem ist noch genug an Originalität da, besonders in Volkstrachten und im privaten Leben selbst. Neben dem Getreide spielen Obst und Paprika die bedeutendste Rolle. Städte wie Szeged und Kecsste met sind die eigentlichen Paprikazentren und Szeged steht noch außerdem in dem Ruse, neben dem Szegediner Gulyas auch die beste, weil echte Halaszle, die pikante ungarische Fischsuppe, zu bieten.

Nördlich vom Alföld liegt eine Gegend, die ebenso durch ihre Industrie, Rurorte, Tropfsteinhöhlen und ähnliche Naturwunder und nicht zulett durch das größte Naturwunder, den Wein, berühmt ist. Das Originellste in Misstolcz ist sicher der im Herzen der Stadt gelegene Weinberg mit seinen Rellereien und Lokalitäten. Tokan ist auch nicht weit und Gnöngnös verdankt gleichsfalls der Traube seinen Ruhm. Der Rurort Lillafüred ist dagegen verhältnismäßig jung, d. h. spät entdeckt. Seine herrliche Umzgebung und die vielen Naturschönheiten (Aggteleker Tropfsteinhöhle) garantieren eine große Zukunst.

Mezöföves d genießt den Borzug, durch die Drisginalität und Schönheit seiner Bolkstrachten berühmt zu sein. Aber wir treffen schöne Trachten überall, nur daß sie nicht überall als Exportartikel benutzt werden. Immerhin gehört ein Besuch von Mezökövesd an einem Sonntagvormittag gelegentlich des Kirchganges zu den stärksten, weil malerischsten Eindrücken einer Ungarnreise.

Mit Eger (Erlau) lernen wir aber nun eine Stadt kennen, die aus ihrer bunten Vergangenheit manche Dokusmente zu retten vermochte, die sich zusammen mit der herrslichen weinbergreichen Umgebung zu einer wahren Schönsbeitsgalerie vereinen, in der der von dem Dichterbischof Ladislaus Pyrker errichtete klassistische Dom die größte Sehenswürdigkeit darstellt.

Die Städte aber, die oft selbst bei geringster Einwohnersahl über ganz hervorragende Bauwerke und Erinnerungen an älteste Vergangenheit verfügen, liegen rings um "das ungarische Meer", den 73 Kilometer langen Platensee (Baslaton), den größten und schönsten Vinnensee Mitteleuropas, dessen Ufer selbst, ein Lido im Taschenformat, von Kurs



Ansicht von Eger, mit dem Minaret, aus der Curkenzeit.

und Babeorten, Villen, Schlössern und idnklischen Fischerbörfern wie von einem Blumenkranz umsäumt sind. Diesem prächtigen See und seiner Umgebung wird eine europäische Zukunft prophezeit. Und wohl mit Recht.

Pecs (Fünffirchen) leitet die Reihe der alten, an Steingedichten überreichen Städte ein. Wie schon in Eger und in fast allen Orten dieser Gegend fallen vor allem Minarets als Denkmale der Türkenzeit ins Auge. Darüber hinaus aber treten in erster Linie Altertümer aus römische panonischer Zeit und aus der Avarenepoche in den Bordergrund, von Legenden umrahmte Zeugen der romanischen und gotischen Beriode, Dome und Rathäuser, durch deren eindringliche, aber verständliche Stimme die Zahrhunderte zu uns reden. Die Urbilder solcher Städte wie Becs, G nör (Raab), Besprem, Sopron (Dedenburg), Szekessfehervar (Stuhlweißendurg), Szombatheln (Steinamanger), Sümeg (Schmögen) fristallissieren sich heraus, längst Berschollenes in Sage, Legende und wissenschaftlich Berstricktes lebt vor unseren Augen wieder auf.

Und dies alles ragt hier in melanholische, dort wieder in lachende Naturschönheit und Idulle hinein, wird oft von ihnen aufgesogen und ringt mit der Fidel des Zigeuners, den Genüssen bes Gaumens, der von jeder Wandelbarkeit unbelasteten Bolkskunst und vor allem mit der falzinierenden Originalität der die Summe aller dieser Einzelheiten repräsentierenden nationalen Seele um den Siegerpreis. Wer Ungarn gesehen, wer es erlebte, der hat alles in sich aufgenommen: den Inhalt mit Gold und Blut geschriebener Seiten der Menschheitsgeschichte, das Wunder in Stein und Holz gebauter Gedichte, die ewige, berauschende Melodie eines eingeborenen Rhythmus und das erdenfrohe Behagen zufriedengestellter Geschmadssinne. Dies alles und noch viel, viel mehr vermag Ungarn dem zu geben, der die Saiten seiner singenden Seele zum Erklingen bringt.

Die Vereinigten Staaten, wie Felix Möschlin sie sah.

Man sollte nicht nur sein Buch über die U. S. A. geslesen, sondern auch seinen Vortrag über das gleiche Thema gehört haben*). Wenn Felix Möschlin fesselnd schreibt, so

^{*)} Sein Buch: "Amerika vom Auto aus. 20,000 Kilometer U. S. A. mit 154 Bilbern nach Aufnahmen von Dr. K. Richter" ift bei Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich, erschienen. Seinen Vortrag hörten wir im "Splendid"-Vern, als Lichtbilbervortrag der Kulturfilmgesellschaft.